Nr. 2 1938

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg

Zwei Filmlieblinge — auf der Bühne

Luise Ullrich und Karl Ludwig Diehl in dem Sardou'schen Lustspiel „Also gut, lassen wir uns scheiden" in den Berliner Kammerspielen

Foto: Schwer

Rund um die amerikanische Freiheits-Statue

Ein photographischer Ausflug enthüllt Geheimnisse

Rechts:

Fackel, Strahlenkrone und Tafel — einmal aus einer anderen Perspektive gesehen
Wenn wir von unten an der Freiheitsstatue heraufblicken, sehen wir, daß die Figur aus riesigen Kupferplatten zusammengesetzt ist, die wiederum von einem Stahlgerüst im Innern getragen werden



Links:

Und so sieht es im Innern der Freiheitsstatue aus — —
Vom Stahlgerüst werden durch Brennen und Abkratzen die vielen verkrusteten Farbschichten entfernt. Das Gerüst gab der Riesenfigur soviel Halt, daß sie den stärksten Stürmen trotzen konnte



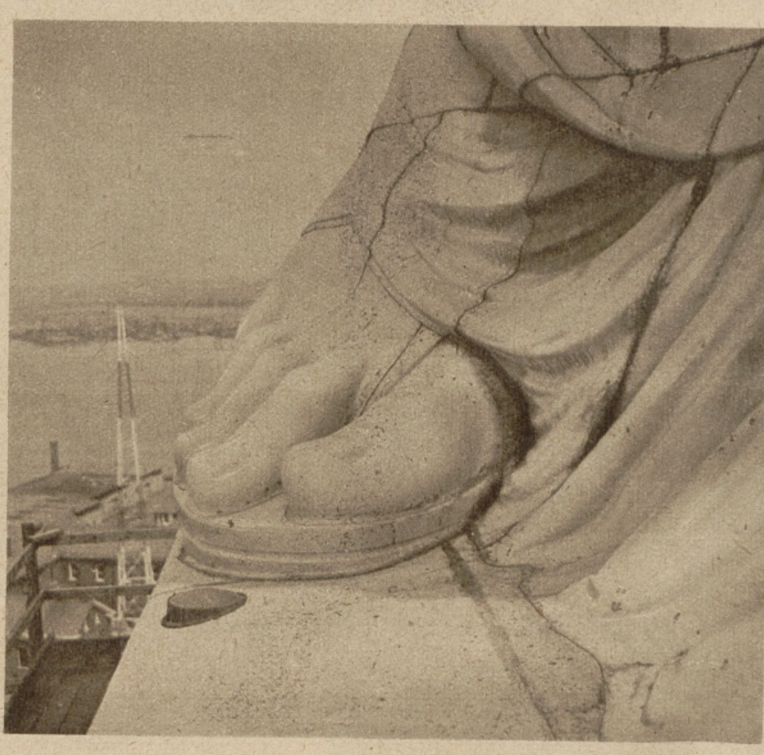
Rechts:

Am Fuße der Statue liegt die zerbrochene Kette, von der sie sich gerade befreit hat
Auch diese Kettenglieder sind aus Kupferplatten durch Zusammennieten entstanden. Die beiden Scheinwerfer rechts beleuchten das Wahrzeichen Neuyorks während der Nacht



Links:

Ein Strahlenkranz von großen Ausmaßen umrahmt den Kopf — — —



Rechts:

Zehen — „auf Rand genäht"
Die Zehen sind auf der Sandale angenietet. Die Stepperei am Saum des Gewandes sind ebenfalls Nietnähte, die den Faltenwurf am Denkmalssockel festhalten

Globephoto / Int. Photokorrespondenz (5)

Röntgenstrahlen geistern durch den Alltag



Die Hände einer modellierenden Bildhauerin im Röntgenbild

Das Metallgerüst in der Tonfigur zeichnet sich in starken, hellen Linien ab

Photos: Dr. Vollmer/Senkpiehl (4)



Eine Hausfrau stopft Strümpfe — und wie das Röntgenbild diesen Vorgang aufnahm

Sie sitzt mit übergeschlagenen Beinen und hält in der linken Hand einen Stopfpilz, während die Rechte die Nadel führt. Metalle werden von den Strahlen nicht durchdrungen, daher sind Ring und Nadel in ihrer eigentlichen Form gut sichtbar

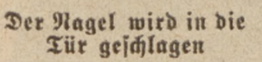
Wem als Arzt jahrelang die Röntgenstrahlen das Innere des menschlichen Körpers enthüllt haben, der legt eines Tages halb spielerisch, halb neugierig eine Muschel oder eine Frucht auf die Röntgenkassette, um auch hier ins „Innere" zu schauen, das Gebäude des Muscheltiers in seiner inneren Struktur, die Anordnung der Frucht in ihrem substantiellen Wesen zu Gesicht zu bekommen. Und das Entwickeln des Films wird zum Erlebnis, offenbart neuartigen Inhalt des belebten und unbelebten Gegenstandes.

Es wird zu einer spielerischen Leidenschaft und leidenschaftlichen Spielerei, dieses und jenes zu „durchschauen": Blumen, Gefäße, Schmuck, Gebrauchsgegenstände, nicht zuletzt den Reiz menschlicher Bewegungen und Haltungen. Der Blick — an der neuen Darstellung geschult — macht nicht mehr Halt an der Oberfläche, er dringt in die Tiefe, erfaßt die Konsistenz, die Dichtigkeit, die Wesenhaftigkeit der Materie.

Die Besonderheit der Röntgenstrahlen beruht bekanntlich darauf, daß sie von verschiedenen Substanzen auch gleicher Schichtdicke in verschiedenem Maße durchgelassen werden, und zwar nimmt die Durchlässigkeit in der Regel mit zunehmendem spezifischen Gewicht ab. Die meisten Metalle und kalkhaltige Objekte, wie Knochen, halten den Gang der Röntgenstrahlen auf, während Muskelfleisch von ihnen durchdrungen wird. Durch entsprechend verkürzte Belichtungszeit gelingen aber Aufnahmen, die sowohl Knochen als Weichteile zur Darstellung bringen, und damit lebendigere und reizvollere Bilder ergeben als die auf scharfe Wiedergabe der Knochenstruktur bedachten ärztlichen Röntgenaufnahmen. So werden auch Bilder möglich, die den schönen inneren Aufbau einer Frucht, einer Pflanze, eines Gefäßes zeigen oder ein Hühnerei mit gerade durchstrahlter Schale. Der Effekt der so entstehenden Bilder wird nicht wie bei dem Gemälde oder der Zeichnung von der Farbenintensität oder der Kontur der Gegenstände getragen, sondern nur von ihrer Strahlendurchdringbarkeit.

Dr. V. Hermann.





Der Nagel wird in die Tür geschlagen

Auch hier wieder sind alle Metallteile, hell hervorstechend, sichtbar, auch das Türschloß links



Gemütliche Teestunde

Die Dame sitzt mit übergeschlagenen Beinen und hält in der linken Hand die Teetasse. Die Teekanne ist bis zur Hälfte gefüllt

Wilhelmine von Zenge
Braut Heinrich von Kleists
(Zeitgenössisches Medaillon)

Göpel (10)



Sophie Gutermann
entstammte einer Augsburger Patrizierfamilie, war zuerst mit einem italienischen Arzt verheiratet, später mit Christoph Martin Wieland verlobt. Zu einer Ehe kam es nicht, doch beeinflußte sie Wielands dichterische Arbeit noch lange

Jugend-Liebe

Christoph Martin Wieland
als Dozent an der Universität Erfurt
(Kupferstich von Lips)

Pauline Wiesel,
die Jugendliebe des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen

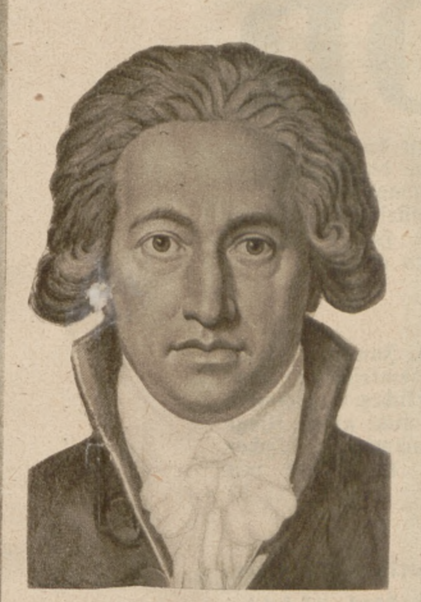
Rechts: **Heinrich von Kleist**
Der Dichter entstammte einer alten pommerschen Offiziersfamilie. Die Verlobung mit Wilhelmine von Zenge wurde, da eine Heirat aus materiellen Gründen unmöglich schien, gelöst. Eine jahrelange Freundschaft verband die beiden



Amalie Prinzessin von Preußen (1723–1787)
Die Schwester Friedrichs des Großen lernte im Rheinsberger Schloß, wo sie ihre Jugend verlebte, den Freiherrn von Trenck kennen. Sie liebte ihn, der unerbittlich verfolgt wurde, während ihres ganzen Lebens und starb als Aebtissin zu Quedlinburg

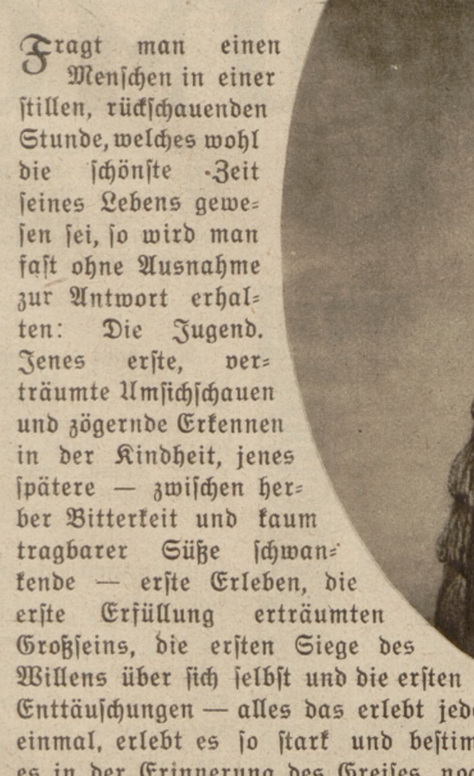


Rechts: **Freiherr Friedrich von der Trenck**
wurde von Friedrich dem Großen, dessen Ordonnanzoffizier er war, wegen des Liebesverhältnisses mit Prinzessin Amalie in Glatz eingekerkert, konnte nach Wien entkommen, wurde später wieder ergriffen und in Magdeburg neun Jahre festgesetzt



Joh. Wolfgang von Goethe
(Stich von Lips)

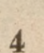
Links:
Kätchen Schönkopf,
Tochter eines Leipziger Gastwirts, war Goethes Jugendliebe während seiner Leipziger Studienzeit



Links: **Prinz Louis Ferdinand (1772–1806)**
Ein begabtes, aber exzentrisches Mitglied der Königsfamilie. Er fiel im Gefecht bei Saalfeld 1806. Mit Pauline Wiesel verband ihn eine lange Freundschaft

Fragt man einen Menschen in einer stillen, rückschauenden Stunde, welches wohl die schönste Zeit seines Lebens gewesen sei, so wird man fast ohne Ausnahme zur Antwort erhalten: Die Jugend. Jenes erste, verträumte Umsichschauen und zögernde Erkennen in der Kindheit, jenes spätere — zwischen herber Bitterkeit und kaum tragbarer Süße schwankende — erste Erleben, die erste Erfüllung erträumten Großseins, die ersten Siege des Willens über sich selbst und die ersten Enttäuschungen — alles das erlebt jeder nur einmal, erlebt es so stark und bestimmend, daß es in der Erinnerung des Greises noch klar erscheint, wenn vieles andere ringsum verblaßt.

Auch für die Liebe gilt das. Immer wieder ist es erstaunlich, zu verfolgen, wie stark und unumstößlich eine Jugendliebe — ganz gleich, ob sie in tragischer Verwirrung oder glücklichem Ausgang ihren Abschluß findet — durch ein ganzes, langes Leben erhalten bleibt. Unser Thema bestätigt das an Hand der Lebensgeschichte großer Männer, von denen wir einige in den Gegenüberstellungen unserer Bilder wiedergeben: Von Wieland, dem die junge Sophie Gutermann (trotz ihrer späteren Vernunftheirat mit dem kurmainzischen Hofrat Laroche) im Guten und und Bösen immer die Muse seiner Kunst war, Heinrich von Kleists geliebte Braut Wilhelmine von Zenge und Goethes verträumtes Idyll mit dem Wirtstöchterchen Käthchen Schönkopf während seiner Leipziger Studentenzeit bis zu jener großen Leidenschaft des jungen Prinzen Wilhelm von Preußen für die zarte, einem alten baltisch-preußischen Adelsgeschlecht entstammende Elise Radziwill, deren Bild der greise Kaiser noch Jahrzehnte nach ihrem Tode im Herzen trug.



Wir holten unsere Fahnen!

Feierabend, welch süßes Wort, nirgendwo so ganz und recht begriffen wie beim Kommis. Wir sitzen auf Schemeln, lehnen an Schränken, einer hockt mit gekreuzten Beinen auf dem Bett. Melodisch gleiten die Klänge der Handharmonika durch den großen Raum, den der blaue Dunst aus unseren „Knöseln" in wohlriechenden Nebel taucht. Vor einer halben Stunde noch waren die Zahlen umhergeschwirrt, die den Laien so geheimnisvoll, den ollen Skatbrüdern jedoch Alpha sind und Omega. Langsam verstummt dieser Lärm. Einer, der gelesen hatte, ließ sein Buch sinken. Alle sannen wir, jeder auf seine Art, träumend hinter den Tönen der Musik her. Volkslieder und ehemalige Schlager wechselten und riefen die Gedanken nach Hause zu den Eltern, zur Arbeitsstätte, zur Braut, zum Gestern oder zu dem Morgen. Plötzlich zergingen letzte Klänge in greller Dissonanz; der Spieler, die olle „Dröje" genannt, ein Mensch, der schon in allen Winkeln der Welt geweilt hatte und den es immer, immerzu von dannen getrieben hatte, der auf den Strecken der Reichsautobahn hart gewerkt hatte und als Kohlentrimmer nach Südamerika gefahren war, ließ das Instrument langsam sinken und plötzlich stand wieder eine von seinen glasklaren Fragen im Raum, wie sie fast ein jeder Tag in dieser Kameradschaft aus allen Bereichen des Lebens gemischt, in der Härte des soldatischen Dienstes geschweißt, aufleben läßt: „Wie kommt es nur, daß ihr Bauern und Arbeiter auf dem Lande um so vieles glücklicher seid, als wir aus der Stadt?" „Wie das kommt, ja Dröje, wir draußen auf dem Lande sind mit allen unseren Ansprüchen einfacher als ihr. Wir brauchen kein Kino, keine Straßenbahn, wir gehen nicht zum Krämer Holz holen, oder haben 4 Anzüge. Ein jeder bei uns sitzt in einer Hütte, die sein Eigentum ist, und sei sie noch so klein, und kommt er in das Alter, so heiratet er ein Mädel, das er schon lange kennt und die vielleicht noch etwas mitbringt. Jedenfalls können wir leben. Wir sind nur abhängig vom Wetter und seiner Gunst, ihr aber seid einer vom anderen abhängig und einer muß dem anderen nach dem Munde sehen", meint Krümel, ein Bauernsohn oben aus dem Osten. „Ja", sagt Paul, „ihr habt Luft und Sonne, wir aber hocken in engen Fabriken, schlucken giftige Dünste. Unsere Frauen haben im gleichen Rahmen geschuftet und einmal rächt sich das an unseren Kindern und so entwickelt sich immer das eine aus dem anderen." Warum ich gerade diese kleine Feierabendunterhaltung wählte als Vorsprache zu der Schilderung des Abends, an dem wir unsere Fahnen holten? Nun, im Dienst, da sind wir alle gleich, da liegst du auf der Schnauze und im Dreck genau so wie ich, da sind wir ein einziger feldgrauer Block; am Feierabend jedoch, da ist jeder ein eigener Mensch, mit eigener Welt im Rund der Kameradschaft und wir sehen, daß nicht der Block allein der Fahne folgt, sondern du und ich, beseelt von dem gleichen Willen und dem gleichen Wissen um die Pflicht, die aber geboren werden bei dir und bei mir aus gänzlich anderen Quellen, Lebensbereichen und Lebenswegen.

Es war am Vorabend des 20. April. Regen, Regen fiel vom Himmel und das Licht der Laternen umrandete ein farbiger Kranz. Durch die Straßen marschierten unaufhaltsam die Kolonnen, Kompanie an Kompanie. Infanteristen, Pioniere, Reiterei, Flak und Artillerie. Wagen rollten hallend über das Pflaster und Ordonnanzen auf schnellen Motorrädern jagen hin und her. Kurz vor dem großen Sammelplatz machte unsere Kompanie halt. Uns war die Ehre zugefallen, als Fahnenkompanie den Fahnen voranzugehen, während die anderen nur Zuschauer sein durften. 40 von uns hatte man ausgesucht als Fackelträger. Schließlich war es soweit. In weitem Dunkel lag der Platz, auf dem wir aufmarschierten und nur die kurzen Kommandos rechts und links ließen Menschen vermuten. Dann kam der Befehl: „Fackeln anzünden!" Langsam sprühten die kleinen Punkte auf und wurden zu lodernden Flammen „Stillgestanden, Augen rechts!" Die Regimentsmusik setzte ein und die 45 Fahnen und Standarten wurden von Fahnenträgern, jeder von ihnen flankiert von zwei Offizieren und zwei Fackelträgern, im Paradeschritt auf den Platz getragen. Scheinwerfer leuchteten auf, aber nicht in grellem Tageslicht, störend und brennend, sondern nur den Platz beleuchtend, auf dem der Generalfeldmarschall von Mackensen und unser General standen, die uns die Fahnen überreichen sollten. Unirdisch wirkte alles, fast wie eine Feier in einer riesigen Katakombe. Dann kamen aus dem Dunkel Worte zu uns, die durch den Lautsprecher eigenartig klar und hell klangen, und sprachen zu uns von dem Sinn der Fahnen, von unserer Aufgabe, sprachen knapp und stolz von einst und heute, und gemahnten uns, Treue zu halten in aller Zukunft, Männer zu sein und Gefolgsmannen, wohin auch immer es ginge. Die Worte verklangen, und der greise Generalfeldmarschall ging nun von Truppenteil zu Truppenteil und übergab die Fahnen mit einem kurzen Sinnspruch. „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte", so hieß der Spruch, den er der Fahne unseres Bataillons mitgab und der uns ein Mahnruf sein soll, allzeit der Freiheit zu dienen und Gott zu danken, in dessen allmächtigen Händen sie ruht. 45 Fahnen werden übergeben, und 45mal kündete ein donnernder Kanonenschuß den Lauschenden die Übergabe. Und dann werden die Fahnen zum erstenmal gesenkt in feierlichem Schweigen zum Gedenken derer, die draußen blieben, als unsere alte unbesiegte Armee zurückkam. — Doch bald hatten die Lebenden wieder ihr Recht. Musik klang auf. Der Abmarsch begann. Im Paradeschritt defilierte die Fahnenkompagnie im Fackelschein an den Generalen vorbei, und fort ging es durch die Straßen der Stadt, die Menschen umlagerten sie in dichten Scharen, denn sie wollten ihre junge Wehrmacht sehen mit ihren neuen Fahnen. Jung und Alt stand da, Die Jungen mit leuchtenden Augen und lachendem Mund, an den Augenblick denkend, an dem sie einmal selbst den Fahnen folgen würden. Die Alten aber, ernst, dachten wohl zurück an die Zeit, als unser Volk aufbrach hinter den alten Fahnen, und da der Bruder, der Sohn nicht mehr wiederkommen durften.

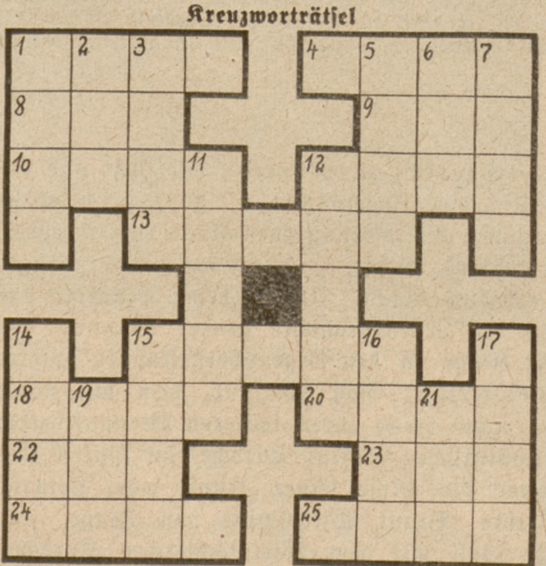
Spät in der Nacht, als wir in unseren Stuben auf den Strohsäcken lagen, mußte ich noch lange, lange nachdenken. Wir haben einen historischen Tag erleben, ja mitgestalten dürfen, und der Eindruck der Feier in der gesammelten Knappheit und schlichten Kraft war überwältigend, und als ein Höhepunkt wird sie wohl ständig in uns leben. Unsere Dienstzeit wird zu Ende gehen. Ein Tag frißt den anderen, und sie gleiten dahin in Erfüllung ohne Fragen, und einmal werden wir wieder hinausgehen in das Leben zur Arbeit, zu unseren Sorgen und Nöten. An Maschinen werden wir wieder stehen, an dem Schreibtisch sitzen und den Kampf gegen den Alltag kämpfen. Vielleicht kommt dann der Tag, an dem der Ruf an uns ergeht, das zu halten, was wir der Fahne versprachen, und dem Sinnspruch getreu: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte", müssen wir auch im Höchsten und Letzten Soldaten sein, gerade wir, die wir die Fahnen zu uns holten.

Grüßen.

Gefrorenes!
Phot: Kirchheim.

RÄTSEL UND HUMOR

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Gartenanlage, 4. landwirtsch. Gerät, 8. Gemeinschaft, 9. Tierleiche, 10. Musikstück, 12. Börsenausdruck, 13. Unterkunftsraum, 15. Stadt in Westfalen, 18. alkohol. Getränk, 20. Kummer, 22. Sinnesorgan, 23. Lurchart, 24. Planet, 25. Baum.
Senkrecht: 1. Bezeichnung für den Bären, 2. Nebenfluß des Rheines, 3. Körnerfrucht, 5. Pferd, 6. Kochzustand, 7. Schornstein, 11. Schlange, 12. Tongeräusch, 14. Musikinstrument, 15. Küchengerät, 16. griech. Gott, 17. Kinderfrau, 19. persönl. Fürwort, 21. Angstgefühl.

Verwandlungsaufgabe



Es darf immer nur ein Buchstabe verändert werden.

Besuchskartenrätsel

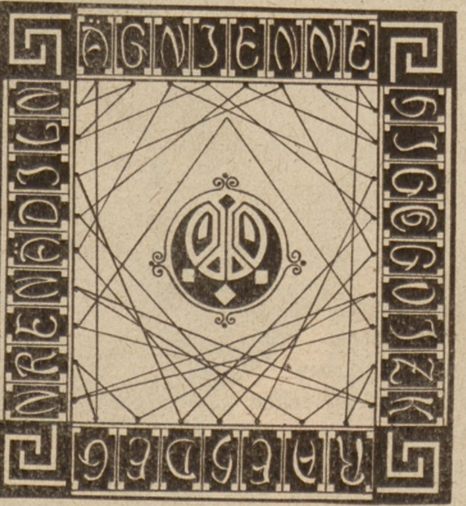
Rich. Striese
Emden

Was ist er?

Von der Weltreise

Im Tropenwalde hausten M . . .,
viel Schiffsverkehr in Nagas . . .,
man promeniert in Helm und Kh . . .

Kaleidoskop



Welcher Ausspruch des Philosophen Kant ergibt sich bei richtiger Lösung?

Sie: „Manchmal bist du so männlich aber oftmals bist du direkt weibisch! Wie mag das nur kommen?"
Er: „Das liegt vielleicht daran, daß meine Vorfahren zur Hälfte Männer und zur Hälfte Frauen waren!"

*

„Nun paßt mal auf, Jungens", sagte der Lehrer in der Chemiestunde, „jetzt werde ich ein gefährliches Experiment vorführen! Wenn es nicht glückt, fliege ich in die Luft! Kommt ein bißchen näher heran, dann könnt ihr mir besser folgen!"

Auflösungen aus voriger Nummer:

Rätsel-Stickerei: Oberes Rechteck: 1, 2, 3, 4, 5 = Havel, 6, 7, 8, 9, 10, 11 = Riemen, 12, 13, 14, 15 = Juni, 16, 17, 18, 19, 20, 21 = Glucke. Obere Punkte: Emu. Untere Punkte: Eule. Unteres Rechteck: „Viel Glück im neuen Jahr!"

Klänge — Chemie: Kalium — Eins — Musikalien.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 2. Asir, 4. Aga, 7. Rittersporn, 11. Armee, 12. Ammer, 13. Ena, 14. Bei, 17. Arena, 19. Traum, 21. Mittagessen, 22. Lei, 23. Nero. — Senkrecht: 1. Krankenhaus, 2. Storm, 5. Gruen, 6. Ast, 8. Isar, 9. Temperament, 10. Ara, 14. Bar, 15. Etage, 16. Amme, 18. Notar, 20. Aal.

WARM und praktisch



Bei dieser flotten, links-links gestrickten Bluse ist die kleidsame Jäckchenform durch eine helle Randung der Reverse unterstrichen

Ein weißes, gestricktes Plastron ist in Lingerie-Charakter durch Ajour verziert



In kleidsamer Weise ist bei diesem Strickmodell die Toreador-Idee abgewandelt

Jumper, Bluse, Bolero sind geschickt zu einem Ganzen vereinigt, das durch sein feines Mohairmaterial und seine poröse Strickart Leichtigkeit und Zierlichkeit beibehält



Die kleidsame Strickbluse für den Alltag

Links: **Ein heller, mit einem Muster durchbrochener Streifen aus Angorawolle,**

weiße abgerundete Knöpfe und eine Gürtelschnalle, deren Rund aus weißen, großen Perlen gebildet ist, beleben dieses dunkle, schlichte Strickblüschen



Die Boleroform dieses Modells ist durch ein Phantasie-Stickmuster angedeutet

Ein zierlich gerandeter Kragen bildet den Halsabschluß

Photos: Dietrich/Delorme (5)

Rechts:

Russenkasack aus Wirkstoff

Der nationale Charakter dieser Strickbluse mit langen, weit ausfallenden Ärmeln wird durch die bunte Stickerei und die geflochtene Gürtelschnur betont



Der Sonnenschirm dient gleichzeitig als Regenschirm

Auch in Japan ist der Winter mit starkem Schneefall eingezogen. Blick in eine verschneite Straße der Welt-Hafenstadt Dairen
Milbach



Zur Regierungskrise in Ägypten

Durch königliches Dekret wurde das Kabinett Nahas Pascha aufgelöst. Der Leiter der parlamentarischen Opposition, Mohamed Mahmoud, den wir im Bilde zeigen, wurde mit der Neubildung der Regierung beauftragt





Den ersten Rekord des Jahres sprang Österreichs ausgezeichneter Nachwuchsspringer Bradl auf der großen Olympiaschanze in Garmisch

Mit 74 und 80 m wurde er Tagesbester

Links:

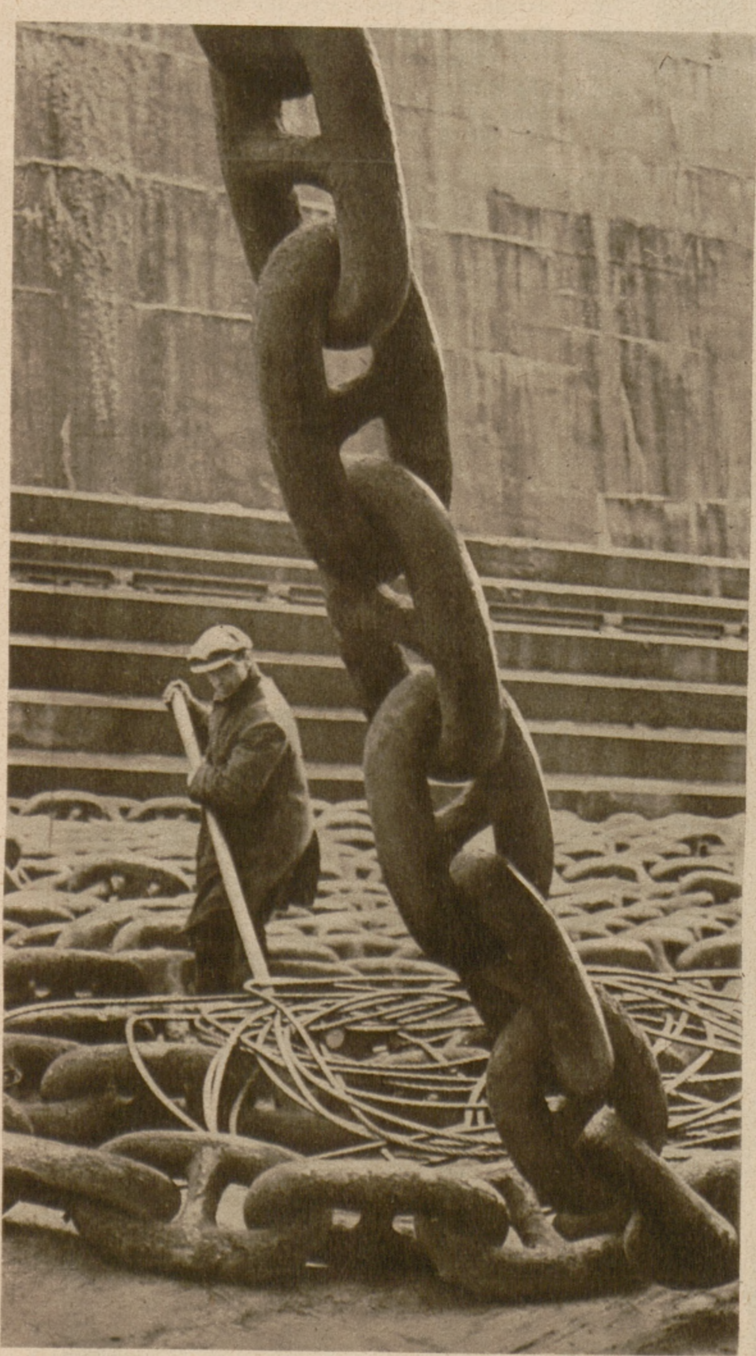
Die Hundekälte kann ihr nichts anhaben

20 Grad unter Null zeigte am Neujahrstage das Thermometer — und das war selbst für die Eiskunstläufer im Olympia-Stadion in Garmisch des Guten zu viel. Emmy Putzinger, Österreichs Kunstlaufmeisterin, unterbricht trotzdem ihr Training nicht

Links:

Deutsch-französische Frontkämpferjugend im Skigemeinschaftslager auf Alpe-Eck bei Sonthofen

Die deutsche Flagge und die Trikolore steigen hoch
Schirner (3)



Links: **Das „Halsband" der „Königin"**

Es sind die Ankerketten des englischen Ozeanriesen „Queen Mary", die im Trockendock einer Reinigung und Überholung unterzogen wird
Scherl

Rechts: **In Holland werden Vorbereitungen zum freudigen Ereignis im Königshause getroffen**

Vor dem Palast der Prinzessin Juliana in Soestdijk werden Telefonleitungen für die ausländischen Reporter gelegt, die hier schon eingetroffen sind, um über die bald zu erwartende Geburt berichten zu können
Presse-Photo (2)



Für die Schriftleitung verantwortlich: Magdalene Bahro, Berlin-Charlottenburg 9. Verlag: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11. Druck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11.